

*ks. Józef Hernoga, Büchenbach*

## **FÜR EIN KLARES PROFIL DES PRIESTERS DES DRITTEN JAHRTAUSENDS (Theologische Bemerkungen zu einem Dokument der Kleruskongregation)\***

Mit dem Papier der Kongregation für den Klerus vom 19.03.1999, das den Titel „Der Priester, Lehrer des Wortes, Diener der Sakramente und Leiter der Gemeinde für das dritte Jahrtausend“<sup>1</sup> trägt, schliesst das kirchliche Lehramt eine Flut von nachkonziliaren Dokumenten bezüglich des Priesteramtes in diesem Jahrhundert. In der neuesten Abhandlung geht es dem Vatikan aber weniger um Fortsetzung bzw. Ergänzung der unkomplementären Amtstheologie des Zweiten Vatikanischen Konzils, sondern vielmehr um einen Blick ins dritte Jahrtausend der Kirche. Das Ziel dieses Papiers wird bereits im Vorwort klar dargestellt: „Es sind dies wahrhaft grundlegende Dokumente, um den authentischen Anforderungen der Zeit zu entsprechen und sich nicht vergeblich in der Evangelisierungsaufgabe abzumühen“ Mit anderen Worten, die Kirche will eine herausragende Bedeutung des priesterlichen Dienstes hervorheben und seine Wirksamkeit in der Neu-Evangelisierung gewährleisten.

An der Schwelle des 21. Jahrhunderts sieht die Kirche ihre Aufgabe, „die Tore der Geschichte weit aufzumachen für Jesus Christus“ (PD, Einleitung) und den Menschen eine Teilhabe an seinen Heilsgaben zu ermöglichen. Denn „es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen“ (Apg 4,12). Jesus Christus kennen zu lernen und ihn als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) anzunehmen, ist das Hauptziel der Neu- oder Wieder-Evangelisierung.

Die Evangelisierung geschieht durch die Verkündigung des Wortes Gottes, durch den Dienst der Sakramente und die Leitung der Gläubigen (vgl. PD I/2). In diesem Prozess üben die Priester „eine absolut unersetzliche Rolle aus“ (PD I/2).

### **1. Es geht eindeutig um das Prädikat des priesterlichen Dienstes**

Das Dokument „Der Priester, Lehrer des Wortes, Diener der Sakramente und Leiter der Gemeinde für das dritte christliche Jahrtausend“ lässt eindeutig eine pastoral-spirituelle Zielsetzung erkennen. Angesichts der großen Herausforderungen der Welt will die Klerus-kongregation ein Konzept des kirchlichen Priesteramtes

beschreiben, das einerseits in einer biblisch-dogmatischen Tradition wurzelt, andererseits aber den Anforderungen der Zeit entspricht. Es geht dabei, meines Erachtens, um klare Profilierung des priesterlichen Dienstes, die ihm eine „professionelle“ Qualität gewährleistet und zugleich der Neu-Evangelisierung eine dauerhafte Wirksamkeit sichert. So wird der Priester in seinem spirituellen Sein und in seinen pastoralen Aufgaben ganz konkret beschrieben. In seinem Dienst und Leben sollte er die Mittel der modernen Technik klug nutzen und zugleich ein Zeugnis eines heiligmäßigen Lebens geben. Er muss vom missionarischen Geist durchdrungen sein, der ihn vom bürokratisch-administrativen Stil bewahren wird. Ein Priester muss im Leben der Gemeinde präsent sein und den Menschen zur Verfügung stehen. Seine „Disponibilität und Gesinnung zum Dienst“ machen ihn bereit, „je nach den verschiedenen Erfordernissen auch die Stadt, die Region oder das Land zu wechseln und die unbedingt notwendige Sendung zu erfüllen“ (PD IV/3). Seine priesterlichen Aufgaben verlangen von ihm ein geistliches Leben und eine ständige Weiterbildung.

Würden diese und andere konkrete spirituell-pastorale Lebensformen dem priesterlichen Dienst tatsächlich eine hohe Qualität und dem Werk der Evangelisierung eine feste Wirksamkeit gewährleisten? Sind sie im ganzen Jahrtausend unveränderbar?

Es ist festzustellen, dass die oben genannten Faktoren zweifellos auf ein kompaktes Priesterbild hinweisen. Aber dies ist nur eine äußere Erscheinung des Inhalts, der ein Priestersein konstituiert.

## **2. Ein Profil und viele Priesterbilder**

Das Priestersein besteht in seinem Wesen weniger in besonderem Lebensstil oder ausgeübten Funktionen, sondern vielmehr in der Teilhabe am einzigartigen Priestertum Christi. Nur er, Jesus Christus, ist der wahre Priester des Neuen Bundes. Alle anderen, die sakramental geweiht sind, handeln in persona Christi und sie sind „lebendige Werkzeuge Christi, des ewigen Priesters“ (PO 2). Diese Indienstnahme des Amtsträgers macht ihn aufgrund des Weihesakramentes Christus gleichförmig, was das sog. sakramentale Merkmal zum Ausdruck bringt. In der Teilnahme am Priestertum Christi und im Handeln „an Christi statt“ (2 Kor 5,20) besteht das eigentliche Profil des irdischen Priesterseins. Es ist wie ein „Rückgrat für den Körper“ des Priesterseins, wie ein „Herz für seine Funktionen“.

Das, was nach aussen im Priestersein zum Vorschein kommt, bildet ein Priesterbild, das grundsätzlich veränderbar ist. Wie sich die Bedürfnisse der Menschen, die Anforderungen der Zeit und die Frömmigkeit ändern, so ändert sich auch das Erscheinungsbild des Priesters. Sein Profil, d.h. seine wesentliche Eigenart bleibt aber konstant und ändert sich nicht. Das einzigartige Priestertum Christi ist unveränderbar, so ist auch seine irdische Teilnahme, sein „Abbild“.

Das Profil resultiert in bestimmten Funktionen und Lebensarten des Priesters und konstituiert sein Bild nach aussen. Der Begriff des Priesterbildes ist jedoch breiter

als des Profils; er ist sozusagen ein Sammelbegriff für alle Erfahrungen, Vorstellungen und Beschreibungen der priesterlichen Existenz in der Welt. Das Priesterprofil hingegen wird durch die Teilhabe am dreifachen Amt Christi bestimmt.

In der „Lehre, die den Priester als Lehrer des Wortes, Diener der Sakramente und Leiter der ihm anvertrauten christlichen Gemeinde“ (PD, Einleitung) beschreibt, sieht das neueste Dokument der Kleruskongregation die Grundlage der priesterlichen Identität und Sendung in der Kirche. Die Drei-Ämter-Lehre, die „immer dieselbe und doch immer neu ist“ (PD, Einleitung), beschreibt in erster Linie das Priestertum Christi. Er ist Prophet, Priester und König, der die Menschen lehrt, heiligt und zum Vater im Himmel führt. Diese Trias beschreibt das ganze Heilsmysterium Christi der Welt gegenüber. Durch diese Drei-Ämter-Christi wird dem Menschen das Heil transformiert. Und dies geschieht in der Kirche durch das irdische Priestertum.

Das Vatikanum II überträgt daher mit Recht die Munus-Triplex-Kategorie auf die ganze Kirche. Die gesamte Kirche ist von Jesus Christus beauftragt worden, sein Heil-Dienst weiter zu führen und Menschen aller Zeiten Zugang zu den Gaben Gottes zu ermöglichen. „Für die Kirche sind die Sendung ad gentes und die Neu-Evangelisierung ... untrennbare Aspekte des Auftrags zu lehren, zu heiligen und alle Menschen zum Vater zu führen“ (PD, Einleitung). Christus selbst hat seiner Kirche die Drei-Munera gestiftet, in denen er selbst fort in seinem Volk präsent und wirksam ist.<sup>2</sup> In diesem Sinne ist die Kirche priesterlich und das Priesteramt kirchlich. Ihre Heilssendung übt die Kirche hauptsächlich durch das besondere Dienstpriestertum aus, das eine Teilhabe am Priestertum Christi ist. Das kirchliche Amt partizipiert am einzigen Priestertum Christi, darum muss es seine Tria-Munera widerspiegeln. Das Priestertum Christi besteht im Propheten-, Priester- und Hirtenamt. Genauso muss also das Amt derer gegliedert sein, die an der priesterlichen Sendung Christi teilhaben. Diese theologische Wahrheit drückt die Kleruskongregation so aus: „Die Konfiguration (Gleichgestaltung) mit Christus durch die sakramentale Weihe gibt dem Priester innerhalb des Gottesvolkes seinen Platz und lässt ihn auf seine Weise und in Übereinstimmung mit der organischen Struktur der kirchlichen Gemeinschaft am dreifachen munus Christi teilhaben“ (PD III/1).

Auf diese Weise drückt das Papier die christologisch-ekklesiologische Dimension des besonderen Priestertums aus. Der Priester, als Lehrer des Wortes, Diener der Sakramente und Leiter der Gemeinde handelt in persona Christi und zugleich in persona ecclesiae. Denn das Priesteramt ist das Christusamt und das Amt der Kirche.<sup>3</sup> Ein von Christi Priestertum verschiedenes und sogar selbstständiges Priestertum ist in der Kirche undenkbar. Deswegen gibt es nicht ebensoviele Ämter wie es Amtsträger gibt, sondern nur ein einziges, an dem alle auf ihre Weise teilhaben. Diese Aussagen begründen ein festes Profil des priesterlichen Dienstes. Andererseits aber gewähren sie der Kirche die Möglichkeit der zeitgemässen Gestaltung des Priesteramtes und dem Priester selbst die Möglichkeit der unterschiedlichen Lebensart und praktischen Verwirklichung des gleichen Amtes. So kann man von einem Profil und vielen Priesterbildern sprechen.

### 3. Ontologisch - funktionale Dimension des priesterlichen Dienstamtes

Das priesterliche Dienstamt wird im letzten Dokument der Kleruskongregation als eine besondere Teilnahme am Priestertum Christi in der Kirche und für die Kirche beschrieben. Diese christologisch - ekklesiologische Perspektive schafft eine Zusammenschau einer ontologischen und funktionalen Dimension des kirchlichen Priesteramtes.

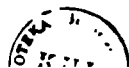
Die Drei-Munera Christi, die Gaben und Aufgaben zu lehren, zu heiligen und zu leiten stellen sozusagen die funktionellen Tätigkeitsfelder des priesterlichen Dienstamtes heraus. Diese „Funktionen“ aber sind primär nicht eine Handlung des Menschen, sondern vielmehr eine sakramentale Partizipation am Wirken Christi, bzw. eine Indienstnahme des Berufenen durch Gott selbst. Im priesterlichen Dienstamt geht es nicht nur um Erfüllung einer Funktion, sondern um ein Amt, das die ganze Person sozusagen ontologisch in Beschlag nimmt. Die Identität des Priesters besteht also in der Wahrheit des Seins, aus der sich die „Wahrheit des Handelns ergibt“. <sup>4</sup> Der Amtsträger ist in seinem priesterlichen Tun nur ein Werkzeug in der Hand des einzigen Hohenpriesters. Darum lehrt die Liturgiekonstitution: „Gegenwärtig ist er (Christus) im Opfer der Messe sowohl in der Person dessen, der den priesterlichen Dienst vollzieht ..., wie vor allem unter den eucharistischen Gestalten. Gegenwärtig ist er mit seiner Kraft in den Sakramenten, so dass, wenn immer einer tauft, Christus selber tauft ...“ (SC 7).

Die ontologische Dimension des „funktionalen Handelns“ des Priesters kommt besonders eindrucksvoll in der Eucharistiefeier zum Vorschein. Durch sein priesterliches Sein und Tun in der Person Jesu Christi geschieht auf dem Altar eine ontologische Wandlung, Brot und Wein verwandeln ihr Wesen, sie werden zum Leib und Blut Christi. Diese und andere priesterliche Tätigkeiten, die sich aus den Drei - Ämtern Christi ergeben, lassen sich nicht soziologisch-funktional <sup>5</sup> erklären. Hinter der Verkündigung, Heiligung und Leitung des geweihten Amtsträgers steht Jesus Christus selbst mit seiner Heilsvermittlung. Darum ist „das in der Kirche verkündete Evangelium nicht nur Botschaft, sondern eine Heilshandlung“ (PD II/1). Und die geweihten Amtsträger dürfen sich auf die Worte Jesu berufen: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lk 10,16). Genauso, wenn sie Sakramente spenden und die Gemeinde der Christgläubigen leiten, handeln sie „an Christi statt“ (2Kor 5,20). Die rein funktionalistische Vision des kirchlichen Amtes kann seine ganze geistliche Wirklichkeit nicht erfassen. Sie geht zu Lasten der Amtstheologie und führt zum „Atheismus des kirchlichen Amtes“. „Die unbekümmerte Übernahme der Funktionsperspektive für die Ordnung kirchlicher Dienste zerstört die Plausibilität des kirchlichen Amtes und mit ihm die Möglichkeit, dem Ganzen der Kirche in ihren Repräsentanten zu begegnen“. <sup>6</sup> Im funktional-soziologischen Verständnis geht die Identität des Priesteramtes verloren. Die Funktionen des Lehrens, der Heiligung und der Leitung hängen in der Luft und können beliebig variiert werden. Dann kann man nicht mehr von eindeutigem Profil des besonderen Dienstamtes sprechen, sondern höchstens von variablen Priesterbildern. Erst die onto-

logisch-theologische Auslegung des kirchlichen Amtes bringt seine ganze geistlich-menschliche Wirklichkeit zum Vorschein. Denn „das Priestertum gehört der grundlegendsten aller Wirklichkeitsordnungen an, der Ordnung des Seins, und diese Ordnung ist gegen jeden Zugriff von seiten des menschlichen Handelns gefeit“. <sup>7</sup> Erst in seinem ontologisch-sakramentalen Sein in Christus und in seinem Handeln in persona Christi gewinnen seine priesterlichen Funktionen Heilsperspektive. Auf diese Weise wird deutlich gemacht, dass das Heil von oben kommt, nicht von unten. Das Sein und Tun des Priesters lassen sich nicht auseinander dividieren. Darum macht es auch keinen Sinn, ein ontologisches Amtsverständnis gegen ein funktionales auszuspielen. <sup>8</sup>

Im Hohenpriester kann keines der Drei-Ämter exklusiv betrachtet werden. Die Dreizahl ist in Jesus Christus „ungeteilt und unvermischt, sie durchdringen sich gegenseitig und sind komplementäre Aspekte. des einen und ganzen Heilsmysteriums Jesu, des Christus“. <sup>9</sup>

Diese Einheit der Drei-Munera muss auch im kirchlichen Priesteramt ihren Ausdruck finden. Die Sendung das Wort Gottes zu verkünden, die Sakramente zu feiern und die kirchliche Gemeinde zu leiten muss komplementär, als eine untrennbare Einheit gesehen werden. Denn die Grenze zwischen den Drei-Ämtern in einem Priestertum sind fließend und in vielfacher Weise miteinander verflochten. Dies wird vor allem deutlich, wenn das Vatikanum II den gegenseitigen Zusammenhang zwischen dem Wort- und Heiligungsdienst der Amtsträger beschreibt. Am Beispiel der Eucharistiefeier zeigt das letzte Konzil plausibel die unzertrennliche Verbundenheit von Wort und Sakrament auf: „Durch den Dienst des Wortes teilen sie die Kraft Gottes den Glaubenden zum Heil mit, und durch die Sakramente ... heiligen sie die Gläubigen“ (LG 26). Darum ist die Feier der Sakramente ohne Verkündigung des Wortes Gottes kaum vorstellbar. Diese beiden Dienste sind aber ein Ausdruck der von Gott bevollmächtigten Gemeindeleitung des Amtsträgers. Die Verflochtenheit der Drei-Munera im kirchlichen Amt beschreibt Fr. Wulf bezeichnend: „Man könnte z.B. den Verkündigungsauftrag des Priesters und sein Leitungsamt unter der Hirtengewalt zusammenfassen. Andererseits verlangt aber auch das Heiligungsamt Hirtengewalt. Endlich besteht zwischen dem Lehramt und Heiligungsamt eine Wechselbeziehung: das Wort der Verkündigung hat sakramentalen Charakter und die Heiligung geschieht auch im Wort und durch das Wort“. <sup>10</sup> Das Papier der Kleruskongregation übernimmt diese Sichtweise als selbstverständlich. Durch eine solche Gesamtschau der Tria-Munera wird die Integrität bzw. das Profil des Priesteramtes hervorgehoben und zugleich die liturgische Ausübung dieser Trias dem geweihten Amtsträger reserviert. „Die Homilie ist Teil der Liturgie selbst. Darum muss die Homilie während der Eucharistiefeier dem geweihten Amtsträger, Priester oder Diakon, vorbehalten werden“. <sup>11</sup> Mit dem Vorsitz bei der Eucharistiefeier ist wiederum der Dienst der Einheit, die Leitung der Gemeinde unlösbar verbunden. <sup>12</sup> So wird das innere Profil des priesterlichen Dienstes auch in äußeren Funktionen erkennbar.



## Schlussbemerkung

Die Kongregation für den Klerus betont in ihrem Dokument, dass im Text „die konziliaren und päpstlichen Lehren bekräftigt und die anderen Dokumente des Papstes in Erinnerung“ (PD, Widmung) gerufen werden. Dieses Papier hebt die Notwendigkeit des Einklangs zwischen priesterlichem Sein und Leben, zwischen innerem Profil und äußerem Bild des Priesters hervor. Die Sendung des berufenen Trägers des geistlichen Amtes muss sich im Dienst verwirklichen, der „sich von der Liebe geleitet, an die Wahrheit hält (Eph 4,15) und den Eingebungen des Heiligen Geistes folgt“ (PD IV/1). Die Identität bzw. das Profil des kirchlichen Dienstamtes wurzelt und äußert sich in der „Gleichgestaltung mit Christus, dem Hirten und Haupt“ (PD IV, 3). Wenn der Stil des pastoralen Wirkens und spirituellen Lebens des Priesters auf solcher Grundlage geführt wird, da wird er „nicht mit einer bürokratisch-organisatorischen Aufgabe verwechselt“ (PD IV, 3) sondern er wird vielmehr in der Heiligkeit des Lebens münden.<sup>13</sup> Um den Amtsträgern zu helfen, „ihr Priestertum als besonderen Weg zur Heiligkeit zu leben“ (PD, Nachwort), was von „fundamentaler Wichtigkeit ist“, werden am Ende der einzelnen Kapitel (für ein Dokument des Lehramtes eher ungewöhnlich) die Anregungen zum Nachdenken bzw. zur Gewissensforschung gemacht. Denn die Priester müssen die Erneuerung der Kirche von sich aus beginnen. In diesem Sinne wird am Ende des Dokumentes der Hl. Gregor von Nazianz zitiert:

„Zuerst muss man selbst rein sein, erst dann die anderen reinigen:  
zuerst sich selbst belehren, um dann die anderen belehren zu können,  
zuerst Licht werden, erst dann leuchten;  
zuerst zu Gott treten, erst dann andere zu ihm führen,  
zuerst sich heiligen, erst dann andere heiligen“.

## PRZYPISY:

\* Dieser Artikel versteht sich als eine Ergänzung zu: Zum Profil des priesterlichen Dienstamtes. Auf der Suche nach Konstituenten der priesterlichen Identität, in: *Studia Diecezji Radomskiej*, Bd. 3, Radom 2000, 37-48.

<sup>1</sup> Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 139. Hg.: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1999 (Für dieses Dokument verwende ich die Abkürzung PD).

<sup>2</sup> „Der sakramental geweihte und amtlich eingesetzte Priester hat die Aufgabe der *Communio* in besonderer Weise beizutragen. Diesen Leitungsdienst kann er aber nicht isoliert und „eigenmächtig“ wahrnehmen, sondern immer nur im Blick und Rücksicht auf die gemeinsame „Verantwortung des ganzen Gottesvolkes für die Sendung der Kirche“ (Gemeinsame Synode). Umgekehrt kann die Gemeinde auch nicht einfach „demokratisch“, durch Mehrheitsbeschluss geleitet werden, sondern muss sich durch das Weiheamt immer wieder zurückrufen lassen zu ihrem Grund

und Ursprung Jesus Christus“ (K. Hillenbrand, *Der Dienst des Priesters in der kooperativen Pastoral*, in: Klerusblatt 79 (1999), S. 248. Vgl. J. Hernoga, *Das Priestertum. Zur nachkonziliaren Amtstheologie im deutschen Sprachraum*, Frankfurt/Main 1997, S. 50/51.

<sup>3</sup> Vgl. dazu O. Semmelroth, *Die Präsenz der drei Ämter Christi im gemeinsamen und besonderen Priestertum der Kirche*, in: Th Ph 44(1969), S. 181-195; L. Schick, *Die Drei-Ämter-Lehren nach Tradition und Zweitem Vatikanischen Konzil*, in: IKa 2 10 (1981), S. 57-66; L. Ullrich, *Ämter Christi*, in: LThK3, Bd. I, S. 561-563.

<sup>4</sup> Papst Johannes Paul II., *Alles steht und fällt in dem Glauben an Jesus Christus*, in: *Die Tagespost* Nr. 137 vom 16. November 1999, S. 6. „Im Augenblick der Weihe habt Ihr eine neue Art zu sein erhalten ... Denn das Priestersein fügt Euch in das Priestertum Christi ein“ (ebd.) Dazu F. Kamphaus: „Die Weihe ist Sakrament. Das bedeutet: Ich empfangen, was ich mir nicht selbst besorgen kann; ich tue, was nicht aus mir kommt“ (Zum Dienst des Priesters. Vortrag im Priesterseminar Augsburg am 30.05.1997, 3). Zit. nach K. Hillenbrand, aaO., S. 249.

<sup>5</sup> Eine rein soziologisch-funktionale Auslegung des kirchlichen Amtes unternehmen o.a. E. Drewermann, *Worum es eigentlich geht. Protokoll einer Verurteilung*, Frankfurt 1992; H. Küng, *Wozu Priester?*, Zürich 1971; Ders., *Das Amt in der Kirche*, in: US 25 (1970), S. 107-115; P. Hünemann, *Ekklesiologie im Präsens. Perspektiven*, Münster 1995.

<sup>6</sup> P. J. Cordes, *Amtstheologie unter dem Einfluss empirischer Kategorien*, in: StZ 197 (1979), S. 836.

<sup>7</sup> G. Daneels, *Das Amtspriestertum - Problematik von heute*, in: Ders. (Hg.), *Priester - Beruf im Widerstand?*, Innsbruck / Wien / München 1971, S. 14. Vgl. dazu J. Ambau, *Die Identität des Priesters. Bemerkungen zum ontologischen und funktionalen Amtsverständnis*, in: IKaZ 20 (1991), S. 441-434; W. Kasper, *Nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude. Gedenken zum priesterlichen Dienst*, Rottenburg 1997, S. 29ff.

<sup>8</sup> Vgl. D. Sattler, *Zum römisch-katholischen Amtsverständnis*, in: US 54 (1999), S. 219.

<sup>9</sup> L. Ullrich, *Ämter Christi*, 563.

<sup>10</sup> *Stellung und Aufgabe des Priesters in der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil*, in: GuL (1966), S. 54. Wer die Konzilstexte aufmerksam studiert, weiß, dass man eigentlich nur von einer dreifachen Dimension des Amtes und der Sendung Christi sprechen darf, statt von drei verschiedenen Funktionen. Diese sind nämlich zuinnerst miteinander verbunden, sie erklären, bedingen und verdeutlichen sich gegenseitig“, Johannes Paul II., *Brief an alle Priester*, 1979, S. 2. Die deutschen Bischöfe fassen es so zusammen: „So gehören Hirtendienst der Einheit, Verkündigung des Wortes, Feier der Sakramente und Bruderdienst zusammen. Alle miteinander verflochtenen Größen machen die Gestalt des priesterlichen Amtes aus“ (Schreiben der deutschen Bischöfe über den priesterlichen Dienst, Hg. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* Nr. 49, Bonn 1992, S. 21.

<sup>11</sup> *Instruktion Ecclesiae de mysterio über einige Fragen zur Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester* (VApS 139), Art. 3.

<sup>12</sup> Vgl., *Der Leitungsdienst in der Gemeinde, Arbeitshilfe* 118, Hg., *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz*, Bonn 1994. Im Gegensatz zu dieser theologischen Regel spricht P. Stockmann von neuen alternativen Leitungsformen der Gemeinde von Laien (*Ausserordentliche Gemeindeleitung*, Frankfurt/M. 1999). Denkbar wäre hingegen eine neue Strukturierung der Leitungsfunktionen bzw. eine kooperative Pastoral (vgl. dazu N. Schuster, *Pfarrer zwischen Ohnmacht und Macht*, in: LS 50 (1999), S. 176-182).

<sup>13</sup> Interessant sind Parallelen zwischen dem hier besprochenen Dokument der Kleruskongregation und dem „Schreiben der deutschen Bischöfe über den priesterlichen Dienst“ festzustellen. Vgl. dazu W. Harrer, *Schreiben der deutschen Bischöfe über den priesterlichen Dienst vom 24. September 1992*, in: E. Naab (Hg.), *Ex latere. Ausfaltungen kommunialer Theologie*, Eichstätt 1993, S. 204-222.